VIII. Jahrgang. Budapest, am 15. October 1881. Nr. 42.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 19.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Oct. a. c. begann das IV. Abonnement-Quartal unseres Blattes und so bitten wir denn unsere Gönner, Freunde und Anhänger um die frühzeitige Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen p. t. Herren, welche noch im Rückstande, ihrer diesbezüglichen Pflicht gefälligst ehestens nachzukommen.

Die Administration der Wochenschrift:
„Der Ung. Israelit."

Albert Farkas
in
Gr.-Wardein.

In tiefster Trauer und innigster Theilnahme ergreifen wir die Feder, um den leider allzufrühen Tod dieses großen und seltenen Ehrenmannes zu registriren!

Tief erschüttert lasen wir die unerwartete, uns zugekommene Trauerkunde! denn der Verblichene war nicht blos ein Biedermann, der seit Decennien in allgemeinster Hochachtung stand, wie die vielen Ehrenämter, welche seine Comilitonen ihm anvertrauten, bezeugen, sondern auch ein warmfühlender, erleuchteter und begeisterter Jude, dem nichts Edles fremd war! Der besten Familien einer entstammt, gereichte er nicht nur derselben zur Zierde, sondern ließ er es sich auch angelegen sein, seinen Kindern eine Erziehung angedeihen zu lassen, in welchen auch er in Ehren fortleben soll und wird.

Indem so seine Vaterstadt und deren nützliche Institute, wie seine Mitbürger; seine Gemeinde wie seine trauernden Hinterbliebenen, einen unersetzlichen Verlust erlitten, hat auch das Vaterland einen seiner besten Bürger in dem edeln Verblichenen nur allzufrühe verloren! Und so gebricht es uns in der That an ergreifenden Worten, um die ganze Größe des herben Verlustes wiederzugeben!

Eines nur vermögen wir zum schwachen Troste zu sagen, daß der klangvolle Name Albert Farkas', dessen Leben ein so thaten- und segenreiches war, lange, sehr lange ein unvergeßlicher und gesegneter sein wird גם ברוך יהיה

Möge ihm Jenseits der reichlichste Lohn zu Theil werden, wie ihm Diesseits die ehrendste Anerkennung wurde תנצ"בה.

Dr. Bak.

*

Der uns mittelst Post zugegangene Partezettel lautet wie folgt:

Alulirottak fájdalomdult kebellel és szomorodott szivvel jelentik a forrón szeretett férj, apa, nagyapa, ipa és sógor Farkas Albertnek, Nagyvárad város törvényhatósági bizottságának tagja, a „Biharmegyei keresk., ipar- és terményhitelbank" igazgatója stb., folyó hó 10-én esti $^{1}/_{2}$10 órakor szivszélhüdés következtében, tevékeny élete 58-ik, boldog házassága 35-ik évében történt gyászos kimultát. A megboldogultnak hült tetemei folyó hó 12-én d. u. $^{1}/_{2}$3 órakor fognak Sas-uteza 13. sz. alatti saját házából a helybeli izr. sirkertbe örök nyugalomra elhelyeztetni. Mely végtisztességtételre az elhunyt rokonai, barátai és ismerősei tisztelettel meghivatnak. Nagyvárad, 1881. október 10-én. Áldás és béke hamvaira! Özv. Farkas Albertné, született Markbreit Rozália, neje; Dr. Farkas Emil, Farkas Izidor, fiai; Braun Ödön, Braun Jenö, Farkas Elza, unokák; Dr. Farkas Emilné, menye; Braun I. G., veje; Markbreit Adolf, Kurländer Mór, Herczel Henrik, sógorok; Markbreit Adolfné, Özv. Mihelfy Mórné, Kurländer Mórné, Herczel Henrikné, sógornök.

Zur Colonisation der Juden.

Wir lesen im „Fortschritt“ unter dem Schlagwort „**Zur Judenfrage**“ folgende Correspondenz:

Ich muß gestehen, daß es mich frostig anmuthet bei der Colportirung in den Blättern der Idee über Errichtung einer jüdischen Colonie oder gar eines jüdischen Staates in Amerika und ich glaube, daß sich kaum Jemand eines ähnlichen Gefühles erwehren könnte, der nur einen Funken Patriotismus in seinem Busen verspürt, der die Lebensverhältnisse mit nüchternem Auge auffaßt und sich nicht von fantastischen Traumgebilden blenden und täuschen läßt. Wozu ein solcher Separatismus in Amerika, diesem Welfengebiete der vollständigen Gleichheit des ungeschmälerten Menschenrechtes? Könnte die Anstrebung einer solchen Sonderstellung nicht vielmehr Klüftung und Scheidung der Nationalitäten, die in manchen Staaten sich in unerquicklicher Weise manifestirt, auch auf jenes freie Erdengebiet verpflanzen und hiezu den Anstoß bieten?

Ferner hat der Bestand der isralitischen Selbständigkeit als ein bescheidener Bruchtheil gegenüber der Menschenbevölkerung in dieser Nation Heil im wahren Sinne des Wortes gebracht? War diese Existenz auf einem Boden der langen Dauer gegründet? Konnte sie widerstehen den Angriffen und dem Anstürmen mächtiger feindlicher Völker?

Die Selbständigkeit Israels durch Jahrhunderte war nothwendig zur eigenen Concentrirung, zur eigenen Consolidirung, zur Erweckung des Nationalgefühles, besonders zur Ausbauung und Ausbildung seiner religiösen Idee, war ein Werk der Vorsehung, die Auflösung gestaltete sich zu einer natürlichen Folge, war eine Geschickestheilung mit vielen andern kleinen Staaten und Reichen.

Israel bleibt eine bedeutungsvolle Nation durch seine moralische Gewalt, durch die gotterhabenen Principien seiner Religion, womit es den sittlich-moralischen Horizont der Menschheit durchleuchtet hat. Denn Geisteskraft wird nicht durch Majorität bedingt, (Prediger 9. 15) kann sich aber nicht des allgemein geltenden Naturgesetzes erwehren und ihren Stützpunkt nach Außen in sich selbst suchen und sichern.

Diese Idee der speciellen israel. Colonie- und Staatenbildung streift beinahe an die Idee des Antisemitismus und ist nur dazu geeignet, dem judenfeindlichen Gemüthe Oel auf die Gluthpfanne zu schütten.

Hiezu bemerkt die Redaktion:

„Wir haben bereits über die israelitische Colonisationsidee unsere Meinung abgegeben und jeder klardenkende Wahrheitsfreund wird sich geneigt fühlen, uns beizustimmen. Wir als treue und ungeheuchelte Freunde des Judenthum's und seiner Interessen können unmöglich in einer Lostrennung der Israeliten von ihrer bisherigen Staatsangehörigkeit das Wohl und Gedeihen des Gesammtisrael erblicken; aber mit wahrhaft fanatischer Begeisterung wird von orthodoxer Seite her in dieser Angelegenheit propagirt, als handelte es sich um die wirkliche Herbeiführung des Messiasreiches, und die Erfolge malt man sich in den lebhaftesten Farben aus. „Staunen wird die Welt,“ schreibt beispielsweise die „Jüd. Pr.“, „über die Summe der Intelligenz, über welche Juden schon jetzt gebieten, über die finanziellen Kräfte und Hilfsquellen, die dem neuen Israel geschaffen würden, und das rasche Emporblühen jenes Landes, welches noch gegenwärtig nichts als eine Wüste darstellt. Arbeit, Talent und Fleiß würden die drei Grundfesten des jüdischen Staates werden, Jerusalem das Emporium des Handels dreier Welttheile.

Wer immer sich in der Bildungsgeschichte eines Staates umgesehen, von Moses bis auf die Colonisation in Amerika und ähnlichen Staaten, wird sich die Ueberzeugung verschaffen, daß das Menschenmaterial, so es einmal auf einem Territorium sich zusammengefunden, wenn es auch in geistiger, moralischer und physischer Beziehung ein höchst gemischtes ist, dennoch in einer Reihe von Jahren die Gemeinsamkeit der Endziele — Staatenbildung und eigene Existenzbedingung — die Eigenthümlichkeit eines Volkskörpers erlangt.

Die zweite autochtone Generation lernt die angenommene Sprache des Landes als Muttersprache schätzen, der gemeinsame Unterricht erzieht den Menschen zum Nationalmenschen.

Mögen unsere Colonisten wie immer heterogen scheinen, Brüder eines uralten Volkes sind sie Alle: und auch in Rumänien und Bulgarien sind nicht alle Menschen von gleicher Cultur und Gesinnung und dennoch wurden sie selbständig! Die hebräische Sprache wird auf jüdischem Boden in Palästina sehr rasch zur Umgangssprache, die Bibel und sonstige mit der Muttermilch eingesogene jüdische Gesetze werden 99 pCt. der Colonisten mundgerecht sein.

Die Liebe zum heiligen Lande wird Jedem die Arbeit um die Scholle leicht und erträglicher gestalten, wie das Bewußtsein, daß die Arbeit dem Eigenthume gilt.

Es ist daher meine eigene Meinung, wie auch die unzähliger Stammesbrüder, daß die Judenfrage nur durch Restituirung des jüdischen Volkes auf heiligem jüdischen Boden in Palästina radikal gelöst werden kann. Größer und herrlicher wird das hebräisch-palästinische Judenthum dastehen, als je zuvor, und das Wort des Propheten ובא לצי' גואל wird zur Wahrheit werden: שאי סביב עיניך וראי כלם נקבצו באו לך בניך מרחוק יבאו ובנתיך על צד תאמנה·

Die Colonisirung soll planmäßig in Angriff genommen werden, ein Executiv-Comité, welches aus Mitgliedern des Central-Comités der Alliance Isr. in Paris, Anglo-Jewish-Associatton in London und dem Board of Delegates in Amerika bestehen müßte, soll constituirt werden und werden Sie, Herr Redacteur, ersucht, die Sache in Angriff zu nehmen. Sie werden sehen, daß Tausende sich Ihnen anschließen werden, wenn sie einen Aufruf zur Gründung des betreffenden Vereins erlassen. Denn eine so große Sache ist, so lange das Judenthum seinen Staat verloren, noch nicht unternommen worden; wie ein electrischer Funke werden Ihre Worte alle treuen Brüder, alle Söhne des Hauses Israel anregen und durchzucken und Gottes

Hilfe wird nicht fehlen. Innerhalb des Executiv-Comités soll die jüdische Finanzwelt ein eigenes Consortium bilden, welches dem Lande billiges Geld zum Betriebe durch Gründung einer Bank zuführt. Der Bahnausbau durch Palästina muß alsbald nach der Einwanderung in Angriff genommen und sollen jüdische Arbeiter dazu verwendet werden.

Das Land soll in Alodien getheilt und den Armen gegen Rückzahlung, den Reichen gegen einen gleich hohen Kaufschilling überlassen werden. Der Expedition soll eine Fachcommission aus Ingenieuren, Bauleuten, Landwirthen, Sanitatspersonale und Telegrafenbeamte vorangehen, um durch die Vortheile der modernen und wissenschaftlichen Hilfsmittel beim Aufbau dieses Gemeinwesens behilflich zu sein.

Die politischen Agricultur-Gesetze richten sich, was mit dem politischen Zeitgeist auch in Einklang steht, nach unseren mosaisch-talmudischen Codices.

Nach kurzer Zeit wird eine eigene gewählte Repräsentanz sich selbst Verfassung und Bestimmmung geben. Eine europäische Commission leitet bis zur Promulgirung der Verfassung die Geschäfte dieser Colonie. Die Umgangssprache wie die Amtssprache der Colonie wird die hebräische sein; auch werden in eigenen Schulen neben gründlichem jüdischen Wissen andere Wissenschaften gelehrt; Handwerks- und Gewerbeschulen entstehen dann succesive."

Wahrlich, wir begreifen nicht, wie man sich einer solchen Illusion hinzugeben vermag! Wäre der Plan nur halbwegs realisirbar und zweckensprechend, wir wären gewiß die Ersten, welche dafür stimmten und dazu aneiferten, da uns das Gedeihen des Judenthums gar sehr am Herzen liegt. Aber wie kann man sich nur solche selbsttäuschende, irreleitende Vorstellungen machen von einem Gedanken, der, wenn noch so lange genährt und gepflegt, endlich doch wieder in seine ursprünglichen Bestandtheile, in *Nichts*, in *Luft* und in *Schaum* zerfallen muß. Den günstigsten Fall angenommen, und es gelingt eine staatliche Wiedereinsetzung der Juden, würde dadurch die Aufgabe Israels gelöst, würde Israel dadurch seiner Mission entledigt? Würden mit der Herstellung dieses jüdischen Staates „die Schwerter und Lanzen zu Sensen und Sicheln umschmiedet?" „würde dann Jeder in Ruhe und Frieden unter seinem Feigenbaum und Weinstock ausruhen können?" und würden dann schon „Ziege und Wolf, Schaf und Tiger unter Leitung eines schwachen Knaben zusammen weiden?" Würde denn etwa dadurch der mosaische Grundsatz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" in seiner ganzen erhabenen Bedeutung zur allgemeinen Lebensanwendung gelangen? Oder soll Israel erst von Palästina aus seine Wirksamkeit entfalten, um die Realisirung der reinen wahren Gottesidee und des messianischen goldenen Zeitalters unter den Völkern herbeizuführen? Wodurch denn? Werden etwa die Völker von Israels glänzenden Tugenden herangelockt nach Palästina kommen, um sich in Jerusalem vor dem Gotte Israels und der Menschheit anbetend niederzuwerfen? Oder soll etwa Israel von dort aus seine Missionäre in alle Welt aussenden, um die Menschen zu bekehren? — Oder soll ein solcher geistiger Umschwung herbeigeführt werden durch die palästinische hebräische Umgangssprache? oder weil 99 pCt. (?) der Colonisten die jüdischen Gesetze *mundgerecht* sein werden? Zwischen einem Mundgerechtsein der Gebote und der genauen Ausübung ist eine weite Kluft vorhanden.

Ja, wir wiederholen es nochmals und stehen von unserer Meinung nicht eher ab, als bis man uns durch die That das Gegentheil beweisen wird. Im Bereiche des Separatismus blüht für Israel kein Baum der Glückseligkeit; Israel kann nur unter den Völkern gedeihen, nur da vermag es seine missionelle Wirksamkeit zu entfalten und seine hohe Wichtigkeit in der Menschheit zu bekunden. Israel ist auf den Impuls der allweisen Weltregierung in alle Theile des Erdballs zerstreut worden, um als treue und begeisterte Apostel der reinen, wahren Religion zu wirken und zu schaffen, um durch Wort, Muster und Beispiel zu lehren, anzuregen und zu begeistern. Durch eine religiös verklärte ideale bürgerliche Lebensweise hat Israel die Aufgabe auf die andere Menschheit einzuwirken, um sie allmälig dem Idealismus zuzuführen; dann wird seine Stellung keine gefahrdete und sein Dasein kein geduldetes sein. Mögen daher jene begeisterten jüdischen Capitalisten ihre Opferwilligkeit lieber dahin entfalten, um durch materielle Unterstützung die Mittel zu beleben und zu kräftigen, die dem wahren, richtigen Ziele Israels gewidmet sind, und sie werden sich um Israel und die Menschheit verdienter machen, als durch die Förderung fanatischer Pläne."

Auch wir sind der Ansicht, daß wir so lange auf den uns gestellten Posten auszuharren haben, bis die ganze Erde zu einem Jerusalem wird, d. h. so lange an unsere Selbstveredelung zu arbeiten, daß wir in der That als mustergiltig den Völkern eine Leuchte seien, der sie nachstreben sollen — — einen Carrikaturstaat gründen, der nur eine Weile gemästet werde, damit er dann einen fettern Braten für irgend einen stärkern Raubstaat abgebe, wie etwa heutzutage die Kleinstaaten im Orient, das wäre wohl nicht minder — arg als unsere gegenwärtige Zerstreutheit! Schon jetzt die Waffen niederlegen und ausruhen wollen, wäre die gefährlichste Selbsttäuschung — im Gegentheile aber sollten wir erst jetzt, nachdem wir unsere Lebensfähigkeit und Zähigkeit durch achtzehn Jahrhunderte der Leiden so unleugbar bewährt, und uns aus der Tiefe socialer Versunkenheit, durch den moralischen und geistigen Halt und Gehalt so leidlich emporgeschwungen — das festeste Vertrauen hegen, daß auch jene Zeit noch eintreten werde, von welcher es heißt: Und es werden Völker deinem Lichte nachwandeln! . . . Am wenigsten aber würde uns eine Massenauswanderung nach Palästina im Interesse unserer Brüder anmuthen — denn man braucht eben kein Politiker von Fach zu sein, um einzusehn, wie der Orient unterwühlt und so zu sagen auf einem Vulkan ruht, der jeden Augenblick der wüthendsten Zerstörung preisgegeben werden kann — und da sollten sich Tausende unseres Stammes häuslich niederlassen und einrichten? Nein, und tausendmal

nein! Wir haben nichts dagegen, wenn viele Hunderte, ja Tausende zum Wanderstabe greifen, um drückenden und unerträglichen Verhältnissen zu entkommen, um sich dort niederzulassen, wo sie freundlich aufgenommen werden, ja, wir möchten es sogar als einen göttlich-gütigen Fingerzeig betrachten, daß das Gros der russischen Juden, welches noch immer gegen die moderne Zeit und ihren billigen Anforderungen zurücksteht und in dem stockfinsteren Rußland noch sehr lange nicht zu einem Culturleben im modernen Sinne erwachen würde... in die bessere, freiere und lichtere Fremde getrieben würde — aber nur rede man von einer planmäßigen Colonisation nicht, denn wenn Gott nicht baut das Haus, da sinnen die Meister vergebens sich aus! Und wir sagen es gerade heraus, so lange die Dreifaltigkeit, nämlich der katholische, der protestantische und griechisch-orthodoxe Fanatismus auf Erden herrscht — insolange ist kein Boden für das Haus Adónai's. — —

Die Redaction.

Verspätete Erziehung. *)

Predigt, gehalten von Liebmann Adler in Chicago.

Text: 1. B. M., 37. Kap.

An Mündungen und Ufern entlang mächtiger Ströme haben Tausende von Jahren Menschen gewohnt, ohne die Quellen zu kennen, die dem mächtig dahinströmenden Gewässer den Ursprung gaben, noch viel weniger das sickernde Naß, das deren Quellen speiste. Von manchem solcher Ströme ist das heute noch unbekannt. So und noch mehr im menschlichen Lebenslaufe und mächtigen Völker-Leben. Man bemerkt da wohl mächtige Ereignisse sich in das Meer der Geschichte ergießen; Menschen, einzelne und zu Millionen werden von solchen Weltgeschichtsfluthen gehoben und versenkt; aber man weiß nicht, woher sie kommen, der Verstand vermag nicht ihren oft winzigen Ursprung zu finden. Wie der Golfstrom, so fluthet Israels Geschichte seit Jahrtausenden in die mächtigen Meeresgewasser, als Special-Geschichte in der großen Weltgeschichte. Als ein ansehnlicher Fluß ergießt sich Israel schon in Massen aus Egypten. Mit dem Aufenthalt in Egypten und dem darauf erfolgten Auszuge tritt Israel aus den Familiengeschichten in seine Volksgeschichte und aus dieser in die Weltgeschichte ein. Wo liegt aber der Ursprung? Nicht des Menschenstammes, den kennt man, der liegt in Abraham; sondern der Ursprung seines Geschichtsverlaufes? Wir haben heute darüber gelesen und zusammengedrängt in drei Worten ist es gleichsam als Ueberschrift, wie in einer Nußschale uns geboten. אלה תלדת יעקב Dieses sind die Folgen Jakobs, nämlich Jakobs Erziehung Josephs, und zwar als eine verspätete. Denn יוסף בן שבע עשרה שנה Erst in des Sohnes siebzehntem Lebensjahr öffneten sich dem Vater die Augen über Josephs Seelenleben und dann heißt es: ויגער בו אביו sein Vater schrie ihn an. Aber es war zu spät. Joseph wuchs auf, wird uns erzählt, mit den Kindern der Mägde. Die Mutter war todt. Es war zwar noch da der Vater, der Mutter Schwester, zehn erwachsene Brüder und deren Frauen, noch zwei andere Frauen des Vaters; allein, die zusammen machen in der Erziehung und Ueberwachung des Kindes noch keine rechte Mutter aus. Hätte Mutter Rachel noch gelebt, so hätte wohl der Vater den Sohn in seinem siebzehnten Lebensjahre nicht anzuschreien brauchen; es wäre zu keiner Disharmonie ihres Sohnes mit den Söhnen ihrer Schwester gekommen, mit den Consequenzen, die die Familie nach Egypten führten. Der Vater aber ließ das mutterverlassene Kind unter den Kindern der Mägde unbeaufsichtigt aufwachsen, merkte nichts von dem wachsenden Zwiespalt Joseph's und seiner Brüder, bis es zu spät war. ויבא יוסף את דבתם רעה אל אביהם Jakob hörte es ohne Tadel mit an, wie der Knabe Joseph die zu Männern herangewachsenen Brüder kritisirte und verklagte. Jakob hätte aus eigener Erfahrung wissen können und beherzigen sollen, was Bruderhaß bedeutet und wohin Familienstreit führt. Er hatte mit Esau und Laban selbst genug davon erfahren. Er bemerkte nicht, wie ein gleiches Unkraut in seinem eigenen Hause wucherte, und als er endlich alles bemerkte, war es zu spät. Das Anschreien war umsonst. ויאהב יעקב את יוסף מכל בניו ועשה לו כתנת פסים „Jakob liebte Joseph mehr als alle seine übrigen Kinder und machte ihm ein seidenes Gewand!" (פסים nach dem Midrasch so übersetzt.)

Zwar stehen Herzensneigungen nicht in unserer Gewalt, wen, ob und wie viel man liebe. Wenn Jakob nun seinen übrigen Kindern weniger zugethan war, als Joseph, so war das wohl mißlich, aber er war nicht dafür verantwortlich. Doch gebot ihm Pflicht und Klugheit, die weniger geliebten Kinder darum nicht zurückzusetzen und es ihnen fühlen zu lassen. Er that es. Und er that es wie so viele andere Väter in der Liebe zu ihren Kindern, die allen Verstand dabei bei Seite setzen und nur das Herz gewähren lassen. Die Liebe trieb den Vater nicht an, das Kind sorgfältiger zu überwachen und zu dessen Besten es in guter Zucht zu halten, sondern überließ Joseph den Kindern Belhohs und Silpohs. והוא נער את בני בלהה ואת בני זלפה Aber ein seidenes Gewand machte er ihm. Die Brüder hüteten die Schafe und gingen wie Schäfer gekleidet, der Liebling des Vaters aber ging in vornehmem Staat. So darf es uns auch nicht wundern, daß, wenn auch nicht in selbstbewußtem, klaren, nüchternen Denken, doch in dunklen Träumen Bilder der Herrschaft über seine Brüder in Joseph aufstiegen. Der Gedanke lag ja auch nicht so fern, und das Bild zu abenteuerlich, daß ein Bruder über Brüder herrsche! War es ja bisher in seiner Familie so gehalten worden. Isaak ward Jismael vorgezogen, Jakob im Segen über Esau gesetzt. So war es auch keine zu weit getriebene Empfindlichkeit seitens der Brüder, wenn solche Erzählungen von Träumen, die auf eine Herrschaft Josephs über seine Brüder so leicht zu deuten waren, sie auf's Tiefste erbitterten, und sie in den Ruf ausbrachen: המלך תמלך עלינו אם משל Glaubte ja doch der Vater, wenn er auch den Glauben im Herzen verschlossen hielt, daß des Traumes Bild noch Leben gewinnen könne ואביו שמר את הדבר. Doch

*) Diese ausgezeichnete Rede verdient von Eltern mit Aufmerksamkeit gelesen und beachtet zu werden. D. Red.

erkannte der Vater endlich die Gefährlichkeit solcher Phantasien für den Frieden des Hauses im Allgemeinen und für den Träumer selbst ganz besonders. ויגער בו אביו Da sprach der Vater zu ihm mit nicht in Seide gehüllten Worten, er schrie ihn an, wie wieder so viele Väter thun, die das Herz nicht haben, dem Knabenkinde ein hartes Wort zu geben und in andern als süßen Worten zu ihm zu sprechen; aber dann in Zorn und Aufregung den Jüngling anschreien. Doch es kam zu spät. Das Haus Jakob war durch die verspätete Erziehung Josephs auf eine schiefe Ebene gerathen und es rollte unaufhaltsam seinem Geschicke entgegen, durch schöne Tage der Errettung der Familie Jakobs in der Hungersnoth, in das folgende Dunkel der Sklaverei. Für Joseph persönlich aber durch die Macht der Sklaverei und des Kerkers zur Herrschaft über Egypten.

(Schluß folgt.)

Wochenchronik.

*** Der Antisemitenverein in Deutschland feiert nächstens den einjährigen schmachvollen Tag seiner Geburt und wurde zu dieser Orgie der Barbarei, wie die Tagesblätter melden, auch unser Victor Istóczy, fluchwürdigen Andenkens, geladen; wir sind schon auf die bier- und weinbeduselten, somit geistreichen Toaste dieser saubern Trinker neugierig, zu welchen Herr Stöcker seinen salbungsvollen christlichen Segen sprechen wird!

*** In Gr.-Wardein schritt die aut. orthodoxe Gem. zur Wahl eines Rabbiners, ohne denselben probepredigen zu lassen und ohne sich zu überzeugen, ob derselbe der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig und der Schule vorzustehen vermag. — Dagegen bringt „Bihar“ einen geharnischten Protest im Namen vieler angesehener Gemeindemitglieder, an das Ministerium, der wahrscheinlich die heilsame Folge haben wird, daß der noch namenlose, im Dunkeln weilende Gaon, sein obscures Rabbinatsstättchen vorläufig nicht verlassen und Gr.-Wardein nicht beglücken wird.

*** Man schreibt aus Paris: „Die Mitglieder des Hauses Rothschild halten an dem Glauben ihrer Väter fest und bleiben den Satzungen der isr. Religion treu. Wie ernst es diese Millionärs-Familie mit den rituellen Vorschriften nimmt, davon konnte man sich während des letzten jüd. Versöhnungsfestes hier in Paris überzeugen. In der Synagoge der Rue Victoire, die an diesem Feiertage dicht gefüllt war, standen am Montag unter den Andächtigen in einer der ersten Reihen Gustave, Adolphe, Nathaniel und Alphonse Rothschild nebeneinander, eifrig die vorgeschriebenen Gebete verrichtend, und zwar nach dem strengsten Ritus des orthodoxen Judenthums, in Strümpfen. Sie wichen den ganzen Tag nicht vom Platze und auch ihre Frauen und Kinder weilten während dieser Zeit im Gotteshause. Von anderen hervorragenden Pariser Financiers sah man noch Baron Todros, Baron Weißweiler, Baron Reinach, die Grafen Cahen d'Anvers, Euphrussi und Camondo. Auch höhere französische Militärs jüdischen Glaubens waren in der Synagoge zugegen. Es waren dies General Lambert, der Commandant de Place von Paris und General Say. Außer diesen beiden Generalen zählt die französische Armee in ihren Reihen übrigens noch weitere fünf jüdische Generale.“

Feuilleton.

Ludwig Börne.

Von Prof. Dr. H. Steinthal.

(Fortsetzung.)

Nun war er aber, obwohl auf das Gegenständliche hingewiesen, doch nicht objectiv, und so war auch sein Denken nicht systematisch. Er bezog wohl jede Einzelheit, die ihm begegnete, auf den Mittelpunkt seines eigenen Wesens, aber er verband nicht die vielen Einzelheiten mit einander. Im Centrum seines Geistes trafen unzählige Strahlen zusammen, nur daß dieselben durch keine Peripherie verbunden waren. Darum vermochte er es nicht, ein umfassendes literarisches Werk, weder ein poetisches, noch ein historisches zu Stande zu bringen, er konnte kein großes Ganzes schaffen. Nur einzelne Blätter konnte er schreiben. „Was jeder Morgen brachte, was jeder Tag beschien, was jede Nacht bedeckte, dieses zu besprechen,“ sagt Börne, „hatte ich Lust und Muth.“ So war er ganz einfach Feuilletonist, aber einer, wie Deutschland keinen zweiten hat.

Indem er auf diese Weise die am weitesten von einander liegenden Gegensätze vereinigte, blieb er ungeachtet aller Mannigfaltigkeit der Gegenstände und trotz der größten Beweglichkeit seines Witzes unentwegt bei dem Einen, der Idee, Gott. Dies waren die Contraste, welche sein Humor zusammenband; und in dieser Nebeneinanderstellung des kleinen Menschlichen gegen das Unendliche ist er ein wahrhafter Prophet. Er sagt (VI, 189): „Ich strebte nie nach dem Ruhme eines guten Schriftstellers, ich wollte nie für einen Schreibkünstler gelten. Meine Natur hat mir ein heil. Amt aufgetragen, das ich verrichte, so gut ich kann.“

Ja, ein heil. Amt und ein schweres, sehr schweres. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß Börne in der Zeit lebte, welche zwar nicht die unglücklichste, wohl aber die schmachvollste der deutschen Geschichte war, wo Deutschland in weiter nichts Einigkeit zeigte, als in der rücksichtslosesten Unterdrückung jeder freien Regung. Börne aber nach seiner dargelegten Eigenthümlichkeit fühlte nicht bloß den Gesammtdruck als eine niederbeugende, jedes schöne Wachsthum hemmende Macht, sondern ihn erregte auch jede kleinliche Rache eines Polizeimannes oder parteiischen Gerichtshofes an irgend einem Orte, jedes böswillige Verbot und jede thörichte Verordnung einer Behörde im weiten deutschen Reich, jeder Censurstrich eines vorsichtigen Censors; jeder Abfall eines ursprünglich frei denkenden Mannes und sein Uebertritt in das Lager des hohnlächelnden Gegners, jede Verdüsterung eines früher hellen Geistes; und noch mehr „das bescheidene Rechten, mäßige Fordern, sanfte Tadeln“ jener Gemäßigten und ihr Bitten und Danken und Rühmen, wo sie selbstbewußt auftreten und nicht Viertelsgeschenke für das berechtigte Ganze

annehmen sollten; jede Eröffnungsrede eines Landtages, jede Antwortsadresse und jeder Landtagsabschied; und zu allermeist jede grausam niedergeschlagene Hoffnung einer hier oder da in Europa angestrebten Erhebung — alles das kostete er tropfenweise durch wie bittersten Wermuth, alles das stichelte ihn täglich mit tausend Nadeln, und jeder Stich erregte sein ganzes Nervensystem. Darum meinen wir oft einen wahrhaft jeremianischen Ton von ihm zu vernehmen (VI. 163): „Ach,“ klagte er, „sie glauben, ich schriebe wie die Andern mit Tinte, mit Worten, aber ich schreibe nicht wie die Anderen, ich schreibe mit dem Blute meines Herzens und dem Safte meiner Nerven, und ich habe nicht immer den Muth, mir selbst Qual anzuthun, und nicht die Kraft, es lange zu ertragen.“ Das haben selbst vortreffliche Männer jener Zeit nicht verstanden. Die Einen meinten, seine Bitterkeit gegen Deutschland sei Haß wegen der Unterdrückung der Juden, unter der er auch selbst als Knabe so arg gelitten. „Man macht,“ sagt er (S. 166), „einen jüdischen Hannibal aus mir, der schon als Knabe den Eid geschworen, einst an den Feinden Jerusalems blutige Rache zu nehmen.“ Als er dies schrieb, fiel ihm wohl ein Begegniß aus seinem frühesten Leben ein. Es begegneten ihm eines Tages zwei bettelnde Knaben, ein jüdischer und ein christlicher. Da gab er sein Almosen dem Christenknaben. Gefragt, warum er diesen bevorzuge, antwortete er: Weil es in den Sprüchen Salomonis heißt: Du sollst glühende Kohlen auf das Haupt deines Feindes sammeln. Sein Erzieher aber bedeutete ihn, die Christen seien nicht die Feinde der Juden.

Nicht Haß leitete seine Feder, noch weniger, wie Andere meinten, eine Leberkrankheit. „Nein,“ sagt Börne (das. 166), „ich bin nur krank an meinem Vaterlande; es werde frei, und ich gesunde.“ Er schrieb seiner Freundin schon 1825 (am 2. März, Nachg. Schr. III, 88): „Ich ertrage es, ich ertrage es in Deutschland nicht. . . . Das Herz möchte mir brechen über diese Wölfe von deutschen Ministern, die Alles unbarmherzig zerreißen, und über diese Schafe von deutschen Bürgern, die sich so geduldig zerreißen lassen. Es glaubt es Keiner, und Sie selbst wissen es nicht, wie mich das bewegt.“ Solche Aeußerung hatte er schon einmal öffentlich gethan (Ges. Schr. V, 111): „Es ist nicht Heuchelei, nicht Spott, nicht Ziererei, es ist Ernst und Wahrheit, wenn ich meine Leser versichere, daß mich die Vorstellungen auf unserer Bühne oft krank machen, daß mir der Kopf brennt, das Herz zittert, die Brust beklommen ist, wenn ich an den Theaterabenden diese fürchterliche Pein der Langeweile zu ertragen habe.“ Nicht etwa die schlechten Schauspieler, sondern die Dramen hatten ihn so gequält, und zwar nicht bloß und nicht so sehr die aufgeführten, sondern noch mehr der Umstand, daß man andere Dramen, die echten großen, nicht zu sehen bekam. Nun nannte er freilich das Schauspiel an sich eine „Lumperei“ (Nachg. Schr. II, 45); aber eben schon dies, daß doch alle Anderen ein so großes Gewicht auf das Theater legten und von nichts Anderem redeten, das verdroß ihn; und dann: er „sah im Schauspiel das Spiegelbild des Lebens“ (Ges. Schr. IV, 6), und, sagte er, „wie ein Volk, so seine Schauspiele.“ So sah er denn im Theater nur das Elend des deutschen Volkes jener Zeit und fühlte in Frankfurt jeden Abend die von Oesterreich dictirte Sclaverei.

Wie nun Börne's Geist einmal angelegt war, so hätten wir ihm a priori die Briefform als die seinem Wesen geeignetste empfehlen müssen. Da kam das Geschick zu Hülfe. Der einzige warme Sonnenstrahl, der in Börne's Leben fiel, ist sein liebevolles, höchst inniges Verhältniß zu seiner Freundin. Ihr schrieb er, und seine Briefe an sie sind nicht erdichtete, sondern wirkliche Briefe und — Kunstwerke. In diesen seufzte und klagte er, jubelte, hoffte und verzweifelte er, fluchte und segnete er; vor der Freundin ergoß er, was er dachte, urtheilte, wünschte, glaubte. So ist auch seine schriftstellerische Thätigkeit als solche an die Wirklichkeit gebunden. Er hatte gar nicht den Trieb, sein Inneres vor dem Volke zu offenbaren, zumal ihm dies so schmerzhaft war; nur der Drang, zur Freundin zu reden, drückte ihm die Feder in die Hand.

Wer nun objectiv darstellt, wie Goethe, der stellt seine Gemüthserregung, seinen Schmerz in seinem Kunstwerk aus sich heraus und befreit sein Inneres. Wer aber seinen Schmerz in sich hineinschaut, wie Börne, dem thut die Darstellung weh, und obenein schüttet er nichts aus und schüttelt nichts ab, sondern er betrachtet und prüft nur seine Wunde und macht sie um so schmerzhafter.

(Schluß folgt.)

Der jüdische Stamm in nichtjüdischen Sprichwörtern.

Von Dr. Ad. Jellinek.

II. Serie.

I.

(Schluß.)

In den Kirchen wird gar viel von Brüderlichkeit und christlicher Liebe gesprochen, außerhalb derselben aber wird gefeilscht, gerechnet, gezählt und gewogen, Geld und Erwerb geliebt und gesucht; bei Katholiken, Protestanten und Juden werden mehr Klingelbeutel gehört als Rosenkränze gesehen.

Ueberhaupt bin ich sehr kurz angebunden, wenn ich meine Erfahrungen über die Welt- oder Geldsprache abgebe.

Um die sonder- und wunderbare Kraft des Goldes auszudrücken, dessen Tinctur mehr noch als Taufwasser eine neue und Wiedergeburt der Menschen bewirkt, sage ich mit einem talmudischen, aus drei Worten bestehenden Spruche:

„Gold adelt Bastarde.“

Hier [1]) will ich nicht blos Bastarde der Geburt, sondern auch dem Character nach verstanden wissen,

[1]) Aehnlich Horaz (Ep. I, 6, 37): Et genus et formam regina pecunia donat.
Ebenso Ovid (Fast. 1. 217): Dat census honores.
Ein deutsches Sprichwort lautet: „Gold gibt Adel und Geschlecht, und macht krumme Sachen recht.

Menschen, die mittelst geschäftlichen Schnellzuges zu großen Reichthümern und dann zu Adelsdiplomen und klingenden Titeln gelangt sind.

Ich bin anonym, und die Anonymität ist wahrhaftig kein geringer Vorzug in der Literatur. Sind nicht die bedeutendsten und am meisten verbreiteten Geisteswerke bis auf den heutigen Tag anonym geblieben? Wie hießen jene Sänger, welche die Iliade und die Odyssee, jene Dichter, welche den größten Theil der Psalmen, jene Denker, welche die Bücher Hiob und Kohelet verfaßt haben?

Die Anonymität eines Werkes ist ein Beweis, daß dessen Urheber weder eigennützig noch eitel ist, verleiht dem Verfasser den Muth der Wahrheit, drückt seinen Worten den Stempel der Wahrheit tiefer ein und verstärkt die Wirkung derselben. Die Presse z. B. hat ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung zum großen Theil der Anonymität zu danken. Liest man einen politischen Leitartikel, der nicht von einem Schriftsteller gezeichnet ist, so macht er nicht den Eindruck auf uns, als wenn ein einzelner Redacteur oder Mitarbeiter eines Blattes zu uns redete, sondern als wäre er das Resultat einer Besprechung und Verständigung von Tausenden. Wäre es möglich, anonym zu predigen, etwa durch einen Telephon, der in die Synagogen und Kirchen geleitet würde, so würde der Effect mancher Predigten gewiß ein größerer sein, während dieser durch die Person des Redners, besonders vor jüdischen Zuhörern, die gewöhnlich mehr Kritik als Sammlung in die Gotteshäuser bringen, manchmal vermindert wird. Meine Anonymität gibt mir Muth, Urtheile auszusprechen in Staaten und über Personen, die Niemand sonst zu verbreiten wagen würde. Wen wollte man in Rußland z. B. zur Verantwortung ziehen oder nach Sibirien schicken, wenn mein Mund die Autokratie kritisirt und ihr Grenzen steckt, die sie nie überschreiten kann, und zwar durch folgende einfache und schlichte Sprichwörter [2]:

„Der Czar herrscht über die Welt und das Schicksal über den Czar."

„Der Czar ist auch nur ein Mensch."

„Die Herrschaft über das Meer gibt Gott nicht dem Czar."

„Gott überläßt wohl dem Czar den Donner, aber nicht den Blitz."

„Wem der Czar das linke Auge blendet, dem schärft Gott das rechte?"

Oder wenn ich in Beziehung auf die Lieblingslectüre der frivolen Aristokratie in russischer Sprache sage:

„Es gibt mehr bestaubte Bibeln als Schandbücher."

Anonym geißle und verspotte ich die Schwächen und Laster aller Stände und Classen, aller Racen und Nationen, ohne daß irgend ein Staatsanwalt im Stande wäre, mich wegen meiner Unehrerbietigkeit gegen Mönche und Nonnen anzuklagen und vor die Schranken des Gerichtes zu citiren.

Ich bin kosmopolitisch, wandere von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Religionsbekennern zu Religionsbekennern, werde überall auf- und angenommen [3]) und habe dadurch das Verdienst, nationale Scheidewände niederzureißen und confessionelle Antipathien zu verdrängen. Ist das nicht zu allen Zeiten, besonders aber in unserer Zeit, in welcher die Nachkommen der alten römischen Verbrechercolonien und die von christlicher Liebe schwitzenden Fahnenträger des Antisemitismus so viel Lärm machen, als gälte es nach dem musikalischen Systeme des Antisemiten Richard Wagner zu componiren?

Die Magyaren z. B. sind keine Freunde germanischen Wesens und germanischer Zunge und dennoch haben sie keinen Anstand genommen, mich gastfreundlich aufzunehmen, wenn ich auch deutsch redete. Denn das Sprichwort:

„Ha te vered az én zsidómat,
én is verem a tiedet".
„Haust Du meinen Juden,
so haue ich den Deinigen",

ist christlich-germanischen Ursprunges. *)

Es liegt nämlich im Wesen und im Charakter des Germanen, Allem, was er übt oder unterläßt, den Schein des Rechtes zu geben, um nicht als Barbar oder als Heide verschrien zu werden. Bald ist es der christliche Staat, dessen Geist der Liebe ihn verhindert liebevoll und human gegen die Juden zu sein, bald ist es das kostbare, edle arische Blut, welches in seinen Adern rollt, das sich zu einem antisemitischen Mephisto sublimirt, der alles Semitische wie der Teufel das Zeichen des Kreuzes haßt und meidet. Will der Germane, von jenem Gerstensafte erhitzt, den der große Reichskanzler einmal zur Muse der Dummheit vieler biertrinkender Germanen erhoben hat, einen Juden durchhauen, so thut er es bei Leibe nicht, weil er ein Raufbold ist, sondern weil ein anderer, edler Germaue seinen Juden geschlagen hat. [4])

---

[2]) Vergl. Julius Altmann, die Sprichwörter der Russen in den Jahrb. für slavische Literatur 1855.

[3]) Wenn der große Kenner der Sprichweisheit Erasmus behauptet, daß die Sprichwörter „in ea lingua sonare postulant in qua nata sunt" und dem Weine gleichen, der nicht exportirt werden kann, so gilt dies doch nur von solchen Sprichwörtern, deren Pointe am Laute, an einem Wortspiel, an einer Alliteration hängt.

*) Hier ist unser ספרא רבא, unserer unmaßgeblichen Ansicht nach im Irrthum, und wie sehr wir auch dem allseitigen Gelehrten als aufrichtige Magyaren dankbar sind, daß er unserem theuern Vaterlande billig Gerechtigkeit widerfahren läßt, so müssen wir doch als Vaterland dieses Sprichwortes eben nur Ungarn nennen, und zwar weil dasselbe in seiner Geschichte wurzelt. Bekanntlich hatte Ungarn bis in die neueste Zeit hinein einen zahlreichen hohen und niedern mit zahlreichen Prärogativen ausgestatteten Adel, so daß das Haus selbst des Bauernedelmannes Asylrecht genoß, nicht nur gegen jedes Unrecht, sondern selbst gegen jedes Recht seitens der Behörden! Daß der schutz- und rechtlose Juda sich um solchen Schutz gegenüber oft willkürlich handelnder Behörden bewarb und erwarb, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. — Traf es sich jedoch, daß irgend ein Suhlrichter den Schützling eines Edelmannes außerhalb des Asyls seine Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit fühlen ließ, so nahm der Schutzpatron dies als eine persönliche Beschimpfung quasi und rächte sich gelegentlich an des Anderen Schützling. — — Daher das Sprichwort: Schlägst du meinen Juden, so schlage ich auch den deinen! Es trägt auch dasselbe, zu sehr das Gepräge des Gemüthlichen, fast möchten wir sagen, des Naiven, als daß es einem deutschen Lümmel zuzumuthen wäre! D. Red.

[4]) Der Ursprung dieses Sprichwortes wird nach „Wanders deutsches Sprichwörter-Lexicon" in folgender Weise dargestellt.

Ganz anders der Magyar!

Verspürt er einmal, von edlem ungarischen Rebensafte begeistert, die Lust, eine Schlägerei anzufangen, so haut er den Juden sans phrase, ohne sich als gehorsamer Jünger der Justiz zu geberden. Er ist viel zu aufrichtig und zu ritterlich, um sich mit dem Mantel der Gerechtigkeit zu drapiren, wenn er einmal einen Juden eins versetzt. Das eben citirte Sprichwort hat daher seinen Stammsitz im alten heiligen römischen Reiche und nicht im Reiche des heiligen Stefan.

Zwei offene Postwagen begegnen sich. In jedem derselben sitzt ein Jude, der dem entgegenkommenden Postillon der letzten Fahrt das Trinkgeld vorenthalten hatte, wofür sich der eine Postillon dadurch rächt, daß er im Vorüberfahren mit der Peitsche in den Wagen des anderen schlägt. Der andere Postillon that ein Gleiches unter dem sprichwörtlich gewordenen Zuruf: Schlägst du meinen Juden, so schlag' ich deinen Juden.

Literarisches.

Varianten zu Midrasch-Rabbot.

Nach den Pariser Codices Nr. 149 und 150.

Von Dr. M. Grünwald in Belovár.

Seitdem der durch seinen Scharfsinn und seltene talmudische Gelehrsamkeit berühmte R. Sal. Lurja, Maharschal genannt, die Wichtigkeit der verschiedenen Lesarten im Talmud anerkannt, wird es nicht nur nicht als irreligiös, sondern sogar als sehr verdienstlich gehalten, Varianten aus Talmud und Midrasch zu veröffentlichen. Wir wollen im Folgenden einige Varianten aus dem nach Zunz jüngeren Midrasch Bamidbar Rabba anführen und laut zwei Pariser Codices mittheilen. Es ist hinlänglich bekannt, daß die mittelalterlichen Autoren bei **ihrer** genauen Kenntniß der heil. Schrift, dieselbe bei dem Leser gleichfalls voraussetzten, und durch diese Kürzung sind viele midraschische Stellen ganz mißverstanden worden, da oft gerade das Wort, worauf der Derusch sich bezog, ausgelassen wurde. Ein hochinteressantes Beispiel dieser Art zeigte uns Herr Rabbiner Kutna aus M.-Theresiopel (Szabadka). Parascha 89 im Midrasch Bereschit-Rabba Abschnitt Mikkez (מקץ) Dort sagt R. Judan: „Wehe dem, der den Träumen nachgeht . . ." denn Pharao sagte, wer steht höher, ich oder Gott, und im Traume wurde ihm die Antwort: Du stehst über deinem Gotte, das beweist die Stelle ויהי מקץ und es war nach Verlauf. Wo in aller Welt läßt sich aus diesen zwei Worten schließen, daß der Traum dem Pharao kündete, er stehe über seinem Gotte. Nimmt man aber den ganzen Vers, und besonders den Schluß dieses Verses, so ergibt sich der Grund der deraschischen Auslegung von selbst. Der Vers lautet nämlich: ויהי מקץ שנתים ימים ופרעה חלם והנה עמד על היאר (Genesis Cap. 41, Vers 1). „Und es war nach Verlauf zweier Jahre, da träumte es dem Pharao, als stünde er **über** dem Fluße." Dem Hagadisten, der es mit dem Buchstaben der heil. Schrift genau nimmt, ist auffallend, warum nicht אצל היאר steht, was in der That sprachlich richtiger wäre. Nun wurde bekanntlich der Nil mit dem Worte יאר bezeichnet, von den Aegyptern als Gott verehrt; träumte daher dem Pharao, daß er **über** dem **Nil** stehe, so träumte ihm, daß er **über seinem Gotte** stehe. Diese sinnreiche Erklärung des ehrwürdigen Herrn Kutna scheint uns die einzig richtige zu sein und sprechen wir ihm hiefür ein herzliches יישר כחך aus.

Nun zu Bamidbar Rabba. Er beginnt mit den Worten: וזהו שאמר הכתוב משפטיך תהום רבה Der Tanchuma beginnt mit demselben Vers, nur wird da der ganze Vers in seiner natürlichen Ordnung angeführt und scheint uns dieses auch die ältere Fassung zu sein. In den beiden Pariser Codices fehlt dieser ganze Passus bis zur Stelle הדור אתם ראו, welche höchst wahrscheinlich den Anfang zu Bamidbar Rabba bildete, weil nach diesen Worten gleich folgt המדבר הייתי לישראל und das Wort מדבר paßt am besten zum Namen des Buches **Bamidbar**. In Parascha 1 ist ferner zu bemerken, in den gedruckten Ausgaben findet sich והרבצתי אתכם בסיגמטין in den Codices hingegen בגימססין, im Tanchuma wiederum בסבססין.

Ohne Zweifel richtig ist die Lesart in den Codices בזכותן היו מתנהגין „in ihrem Verdienste wurde ihnen der Genuß zu Theil", während Bamidbar Rabba und Tanchuma מתנהגין haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die jüngsten Nummern des Magdeburger „Jüd. Literatur-Blattes" Nr. 40—41, sowie des „Ungar. Israelit" Nr. 41 beschäftigen sich eingehend mit dem תשליך, und läßt ersteres diesen Gebrauch schon im 13. Jahrhundert bestehen. Wir berufen uns auf unsere Artikel im letztgenannten Blatte (1881 Nr. 44), in welchem wir die Muthmaßung aufstellten, daß diese Praxis bereits zu Zeiten der Römerherrschaft bei uns heimisch war, indem das Municipium zu Halikarnas beschloß, daß nach Muster der Römer, welche jede Religion respectiren, bei Strafe seines ganzen Vermögens Niemand unsere verbündeten Israeliten stören soll, ihre herkömmliche Andacht am Meeresstrande abzuhalten. (Jos. Ant. 14, 10, 20.) Wahrscheinlich pilgerte man in Procession zum Meere, um symbolisch die Sündenversenkung zu verkörpern, so wie man früher überhaupt religiöse Gedanken gern durch greifbare Formen darzustellen suchte.

Sonderbar läßt der Einsender im „Ung. Isr." das תשליך als solches gänzlich fallen, und bekritelt dafür die Stylistik des Profeten Micha, welcher bald in zweiter, bald in dritter Person spricht, Bemerkungen, die auf fast alle Blätter der profetischen Schriften applicable, und im Fluß der Feuerreden und des anstürmenden Ideenreichthums unvermeidlich sind.

Was חטאתם betrifft, bezieht sich dies wahrscheinlich auf die externen Völkerschaften, von welchen die unmittelbar vorhergehenden Verse handeln, und wodurch der neue Zusatz וכל חטאת עמך בית ישראל ganz vortrefflich klappt. Mögen unsere Istóczianer damit zur Kenntniß gelangen, daß unsere Bitten um Sündenvergebung תשליך nicht pro domo, sondern auch auf die Sünden aller Völker und Stämme sich erstrecken, die sie began-

gen. Ob aber auch auf die Sünden, die selbe unaufhörlich gegen uns begehen? Das wollen wir uns noch überlegen! *)

Gr.-Kanizsa, im October 1881.

Löwy.

Ueber das Alter der hebräischen Vocale.

Von Dr. M. Grünwald in Belovár.

(Fortsetzung.)

Es darf als so ziemlich bekannt vorausgesetzt werden, daß wir zwei Arten von Vocalbezeichnungen selbst im Hebräischen besitzen, u. zw. erstens das Nikkud aschuri oder das assyrische System, und zweitens das Nikkud babli oder das babylonische System. *) (Ueber das Nikkud bab.i vgl. Zunz: Zur Geschichte und Literatur pag. 110 sub voce Zadok der Nakdan, ferner כרם חמד, Theil 4, S. 203 und Zunz: Zur Geschichte ibid, Anmerkung e). Der wesentliche Unterschied, der zwischen dem assyrischen, d. h. dem noch heute üblichen Punktationssystem und dem babylonischen besteht, ist der, daß im babylonischen Punktationssystem die Punkte ausnahmslos über dem Buchstaben sind. Daß solche Aeußerlichkeiten aber fälschlich ein eigenes Punktationssystem hervorriefen, hätte man schon aus dem Umstande erkennen sollen, daß nicht nur Vocale, sondern selbst sämmtliche Consonanten noch lange kein neues System bedingen. Aus dem Syrischen, das, wie sämmtliche europäischen Sprachen, in wagrechter Linie geschrieben wird, wurde das Alphabet für das Mongolische und Mandschurische genommen, die dem altaischen Sprachgenius entsprechender und vielmehr das Chinesische nachahmend, nicht horizontal, sondern vertikal schreiben. Trotzdem hat man diese Buchstaben als mit dem Syrischen vollständig identisch erkannt. Da die Frage über ein zweifaches Punktationssystem eine secundäre, die über das Alter hingegen eine umso wichtigere ist, wollen wir diese letztere zuerst in Angriff nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Schluß des Blattes.

Soeben ging uns folgende Parte in ung. und deutscher Sprache zu:

Mit tiefbetrübtem Herzen geben wir die erschütternde Trauerkunde von dem Ableben unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders und Schwagers **Sándor Weiß**, Chef der Firma Sándor Weiß & Söhne, Municipalausschuß-Mitglied der königl. Freistadt Temesvár, Handelskammer-Mitglied, Handelsgerichts-Beisitzer, Directions-Mitglied der I. Temesvárer Sparcasse, Ausschuß-Mitglied der israel. Religionsgemeinde, welcher nach langem Leiden im 67. Lebensjahre am 8. October l. J., um 5³/₄ Uhr Nachmittags, selig im Herrn entschlafen ist. Die irdischen Ueberreste des theuren Verblichenen werden am 10. Oct. lauf. Jahres, 2¹/₂ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause (Losonczyplatz, eigenes Haus Nr. 148) auf dem isr. Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet. Temesvár, 8. October 1881. Friede seiner Asche! Rosa Weiß geb. Teitesak als Gattin; Ludwig L. Weiß, Eduard Weiß, Max Weiß als Söhne; Aron Eisenstädter de Busias als Schwiegersohn; Hermann Weiß, Adolf Weiß, Marcus Weiß als Brüder; Malvine Eisenstädter de Busias, Oscar Eisenstadter de Busias, Ilka, Richard, Arthur, Olga, Stephanie Weiß als Enkel; Marie Eisenstädter de Busias geb. Weiß als Tochter; Hermine Weiß geb. Reiß, Sophie Weiß geb. Fischl, als Schwiegertöchter; Pepi Klein-geb. Weiß, Rosa Klein geb. Weiß als Schwestern; Theresia Weiß geb. Steinbach, Marie Weiß geb. Klein, Pauline Weiß geb. Schmitz als Schwägerinen.

Wir hoffen nächstens ausführlich über das erfolgte Ableben dieses edeln Menschenfreundes und vorzüglichen Glaubénsgenossen, den unsere geschätzten Leser aus mehrfachen Correspondenzen in unserem Blatte kennen, berichten zu können und schließen vorläufig mit den Worten חבל על דאבדין! Friede seiner Asche!

Der Bücher-Auctionär.

In dem **Antiquariat Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Campan. Memoiren über das Privatleben der Königin Maria Antoinette von Frankreich. Nebst Erinnerungen und historischen Anekdoten aus der Regierungszeit Ludwigs des XIV., des XV. und des XVI. Erster Band. Breslau 1824. Hlwbnd. 50 kr.

Cancan eines deutschen Edelmanns. Leipzig 1842. Lwdbnd. 40 kr.

Capendu Ernst. Der Prozeß Duval. Pest und Leipzig 1867 30 kr.

Carlén E. F. Eine Nacht am Bullarsee. 3 Bände 1 fl. 20 kr.

— Braut und Geliebte, oder: der Sohn des Flüchtlings 2 fl. 50 kr

Conscience H. Der Bauernkrieg. Uebersetzt von Dr. Edmund Zoller. Stuttgart 1853. Hlwbnd. 25 kr.

— Der Kaufmann von Antwerpen. Aus dem Flämischen von Dr. Büchele. Stuttgart 1864 30 kr

Cooper. Evchen Effingham oder die Heimath. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. F. Nietsch. 3 Theile. Frankfurt a. M. 1839 Hlbldrb. 50 kr.

Corvinus Jakob. Der heilige Born. Blätter aus dem Bilderbuche des sechzehnten Jahrhunderts. Wien und Prag 1861 30 kr.

Cramer C. G. Die Rasereien der Liebe. 1800 broschirt 40 kr.

Custozza und Königgrätz oder 1866. Historisch romantische Enthüllungen aus Oesterreichs neuester Geschichte. Pest, Wien, Leipzig. 1867. Hlwdbnd. 1 fl. 20 kr.

---

*) Wir glauben dieser Minhag bezwecke, uns im hinfließenden Wasser das Bild der raschen Vergänglichkeit recht lebhaft zu vergegenwärtigen und uns so zur Buße anzuregen. — Damit aber auch ein Act der Milde damit verbunden werde, wirft man den Fischen Brosamen zu. D. Red.

*) Vgl. Geiger's. Der babylonische Codex in Petersburg in der D. M. Z. 1874, II. und III. Heft.

Dash. Eine Verschwörung unter der Regentschaft. Historischer Roman. Deutsch von A. Kretzschmar. Wien 1866 40 kr.

Das durchstochene Ohr. Lebensgeschichte eines Gehörlosen Basel 1871. Hlbldrbnd. 60 kr.

D'Azeglio M. Hector Fieramosca oder die Herausforderung von Barletta. Aus dem Italienischen übersetzt von J. Ziegler. Constanz 1847 40 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)